



TEICH EXPEDITION

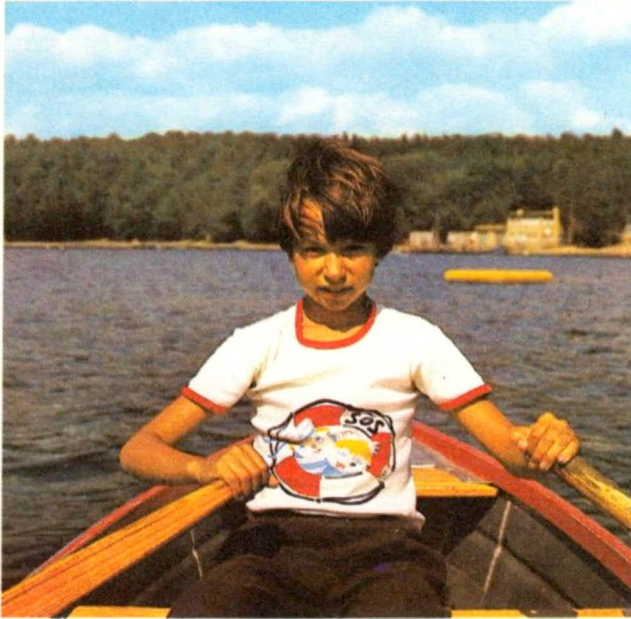
TEICH- EXPEDITION

Für junge
Natur- und
Tierfreunde
fotografiert und
aufgeschrieben
von

HELMUT
MASSNY



RUDOLF ARNOLD VERLAG LEIPZIG



DER GROSSE MÜHLTEICH

liegt gleich hinter dem Dorf. Die Kinder spielen dort am liebsten: Es gibt einen Badestrand, frei von Schilf, mit herrlichem gelbem Sand aufgeschüttet. Im Sommer vermietet ein Bootsverleih Ruderboote, und im Winter, sobald die Eisdecke dick genug gefroren ist, läßt es sich auf der weiten Fläche prima Schlittschuh laufen. Doch am schönsten ist es im Frühling, wenn Sven mit dem Boot hinausrudert,

um mit seinem Freund zu angeln oder um auf „Expedition“ zu gehen. So wie einst die Seefahrer ferne Inseln entdeckt haben, so wollen die Kinder aus der Gruppe „Junge Ornithologen“ mit mir das Leben am Mühlteich erkunden. Das ist eine große Aufgabe, denn der Teich bildet, mehr als anderswo, den Lebensraum für viele Tierarten, weil hier sowohl Bewohner des Wassers wie auch Bewohner des Landes vorkommen. Wo in der stillen Bucht das Ufer von einem breiten Schilfgürtel gesäumt wird, wo die Seerosen blühen und im flachen Wasser das spitze Pfeilkraut und der Gemeine Froschlöffel wachsen, dort halten sich viele Wasservögel auf. Hier gibt es für die jungen Naturfreunde viel zu erleben, besonders wenn es gelingt, seltene Arten aufzuspüren. Die Beobachtungen werden im Tagebuch eingetragen und später ausgewertet. Vielleicht entdecken sie sogar den seltenen Eisvogel, den farbenprächtigsten Vogel Mitteleuropas. Er wurde im vorigen Jahr seit langer Zeit das erste Mal wieder am Mühlteich beobachtet.



Es ist schön, die Melodie des Teiches zu erleben, das Plätschern der Wellen, das Rascheln des Schilfes, übertönt vom

knarrenden Gesang des Drosselrohrsängers, vom Quaken der Frösche am Teichufer und vom Ruf des Kuckucks...



In der Verlandungszone des Teiches, wo die Wasserfläche allmählich in die nasse Wiese übergeht, da ist der Lebensraum der Kiebitze. Die schwarzweiß gefiederten, etwa taubengroßen Vögel mit der possierlichen Federhaube vereinen sich meist zu kleinen Gruppen. Sie stochern im Uferschlamm nach Würmern, Schnecken und anderem Kleingetier

oder suchen auf Wiesen und Äckern nach Insekten.

Schon ab Februar kehren die Kiebitze aus ihrem Winterquartier in Südwest-europa oder Afrika zurück. Von all den Sumpf- und Wasservögeln, die am Mühlteich leben, beginnen sie als erste mit dem Brüten. Bereits Ende März, wenn des Nachts noch Fröste kommen



und manchmal der Wind Schnee über den Teich und die Wiesen wirbelt, sitzen die Kiebitze auf dem Nest und brüten. Das Nest ist auf dem Boden kaum auszumachen: eine flache Mulde, spärlich mit einigen Halmen ausgelegt, darin vier Eier, olivbraun gesprenkelt. Weibchen und Männchen lösen sich beim Brüten ab, meist nach ein bis zwei Stunden. Nach

knapp vier Wochen schlüpfen die Jungen. Es sind Nestflüchter, das heißt, sie verlassen das Nest, sobald das Dunengefieder getrocknet ist. Die Kiebitzküken haben eine ausgezeichnete Tarnfarbe. Bei Gefahr drücken sie sich bewegungslos flach auf den Boden. So gleichen sie eher einem Erdklumpen als jungen Vögeln und sind nur schwer zu entdecken.



Dem Kiebitz nahe verwandt ist der kleinere, weißbraune Flußregenpfeifer. Wir mußten lange suchen, bis wir endlich sein Nest fanden. Er baut kein weiches Nest, die vier Eier liegen einfach auf dem Boden, in einer kleinen Mulde zwischen den Kieselsteinen am Fuße des Teichdammes. Die Lebensweise des Regenpfeifers ähnelt der des Kiebitzes. Die Jungvögel, winzig kleine, niedliche Küken, sind auch Nestflüchter. Ebenso die Küken der Bekassine, des drosselgroßen Vogels mit dem überlangen Schnabel. Ihr Nest steht in der sumpfigen Uferwiese. Mit ihrem langen, dünnen Schnabel kann sie tief in den Morast stechen und Würmer und Larven von Insekten hervorholen.



Wer kennt eine „Himmelsziege“? Die gibt es tatsächlich! Es ist die Bekassine! Der Volksmund gab ihr diesen Namen, weil das Männchen hoch am Himmel meckert, ähnlich einer Ziege. Es steigt im Zickzackflug immer höher und läßt sich dann steil herabfallen. Dabei streicht die Luft durch die Flügel und erzeugt das „meckernde“ Geräusch. An manchen Stellen des Teichufers stehen Erlen und Weidenbüsche. Hier im dichten Pflanzenwuchs klettert der Laubfrosch geschickt im Buschwerk und sogar auf Bäume. Wenn er ruhig dasitzt, gleicht der grüne Geselle einem Blatt,





weshalb er auch sehr schwer zu entdecken ist. Mit seinen langen Greifzehen kann er die Zweige beim Klettern umfassen, mit den Haftballen, die eine klebrige Flüssigkeit absondern, findet er sofort sicheren Halt, wenn er von Blatt zu Blatt springt. Im Terrarium vermag er sogar an senkrechten Glasscheiben emporzuklettern. Der Laubfrosch



steht unter strengem Naturschutz, weil er recht selten geworden ist. Dagegen kommt der Teichfrosch noch ziemlich häufig vor. Er sonnt sich gern auf Seerosenblättern oder am Teichufer, bei Gefahr springt er sofort ins Wasser und taucht. Über 10 Minuten hält er unter Wasser aus, ohne Luft zu holen. Alle Frösche ernähren sich von Fliegen,





Spinnen, Heuschrecken, Schmetterlingen und anderen Insekten. Selbst so große Tiere, wie die Blauflügelprachtlibelle auf dem Foto, werden erbeutet und im ganzen verschluckt. Am Ufer des Teiches, wo die leuchtend gelben Sumpfdotterblumen blühen, hält sich auch die Ringelnatter gern auf. Sie ist ein völlig harmloses Tier und wird ganz

zu Unrecht leider oft verfolgt. Man erkennt sie mit Sicherheit an den beiden gelblichen Halbmondflecken am Kopfende. Sie ernährt sich von Fröschen, aber auch von kleinen Fischen und Molchen, wie dem abgebildeten Teichmolch. Schlangen „riechen“ mit der zweigespitzten Zunge. Deshalb sieht man sie auch häufig „züngeln“.



An der alten Steinbrücke, wo der Dorfweg den Bach überquert, hat der Mühlbach seine tiefste Stelle, ehe er in den Teich einmündet. Sven und Frank stehen oft hier, um zu angeln. Manchmal geht eine Rotfeder an den Haken. Eines Tages schoß in pfeilgeschwindem Flug ein Eisvogel unter der Brücke hervor. Noch nie zuvor hatten sie einen so wunderschönen Vogel gesehen. Gleich einem Edelstein funkelte das leuchtende Ge-



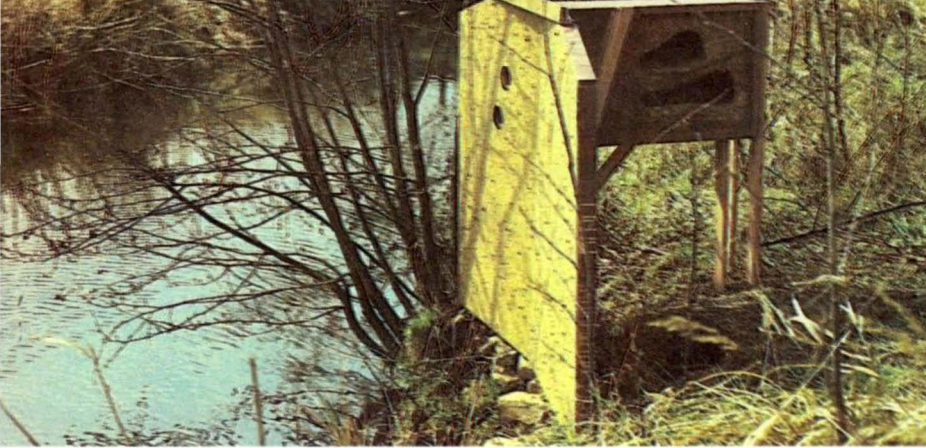
fieder in der Sonne, als er unter ihnen dahinflog und gar nicht weit auf einem über dem Bach hängenden Zweig fußte. Mit dem Fernglas sieht ihm Frank nach. Jede Einzelheit ist zu erkennen: Der Eisvogel ist nicht größer als ein Sperling, mit einem kurzen Schwanz und einem sehr langen Schnabel, mit dem er kleine Fische aus dem Wasser erbeutet. Geduldig wartet er auf



Meist sind es kleine, wirtschaftlich unbedeutende Arten, die erbeutet werden, wie Moderlieschen, Stichlinge, Elritzen und Gründlinge. An Fischzuchtteichen kann der Eisvogel allerdings geringen Schaden anrichten. Trotzdem ist dieser farbenprächtige, sehr seltene Vogel streng geschützt, wie überhaupt bei uns alle Vögel bis auf wenige Ausnahmen unter Naturschutz stehen.

seinem Ansitz, bis sich ein Fisch im klaren Wasser zeigt. Dann stürzt er kopfüber hinein, taucht bis zu 80 cm tief hinunter. Nach dem Auftauchen fliegt er, eine Welle perlenden Wassers nachziehend, sofort auf einen Zweig. Nicht jeder Tauchversuch ist erfolgreich. Oft aber zappelt in seinem Schnabel ein silbriger Fisch. Er wird im ganzen, mit dem Kopf voran, verschluckt.





Eisvögel brüten in einer Brutkammer im Erdreich. In steile Uferwände gräbt das Eisvogelpaar mit Hilfe des kräftigen Schnabels eine oft meterlange waagerechte Röhre. An ihrem Ende wird die Röhre zu einem „Kessel“ erweitert. Geschützt vor äußeren Gefahren, werden hier die Jungvögel erbrütet und aufgezogen.

Am Mühlteich gibt es keine Steilufer, auch nicht am Mühlbach, so findet unser Eisvogel keinen Nistplatz.

Ich habe eine Idee: Am Ufer des Mühlbaches baue ich als Nisthilfe eine künstliche Steilwand mit Brutröhre und Kessel.

Vielleicht nehmen die Eisvögel diese Hilfe an, ich könnte dann sogar fotografieren, was sonst

unseren Augen verborgen bleibt. Aus dem Tarnversteck beobachte ich nun gespannt die Stelle am Bachufer: Ein Eisvogel-paar hat sich eingefunden!

Gerade übergibt das Männchen einen kleinen Fisch an sein Weibchen. Anfang Mai öffne ich vorsichtig den Deckel zum Brutkessel. Sieben weißglänzende Eier liegen darin, auf einer Unterlage von zerfallenen „Gewöllen“.

Unter Gewölle versteht man die vom Vogel als kleines Päckchen wieder ausgewürgten unverdaulichen Nahrungsbestandteile, wie Fischgräten und Schuppen. Drei Wochen bebrüten Weibchen und Männchen abwechselnd das Gelege.





Dann schlüpfen die Jungen. Sie sind völlig unbefiedert und werden in den ersten Tagen „gehudert“, also unter dem Gefieder der Altvögel gewärmt. Sie werden mit Fischen gefüttert, die im Verhältnis zu den Jungvögeln erstaunlich groß sind, müssen sie doch im ganzen verschluckt werden. Bald bildet sich ein

„Fütterungskarussell“ heraus: Hat das am Röhreneingang sitzende Junge seinen Fisch erhalten, rückt die ganze Gesellschaft im Kreis einen Platz weiter, so daß der nächste Jungvogel an der Reihe ist. So werden in der dunklen Höhle alle Jungen gleichermaßen mit Nahrung versorgt. Nach zwei Wochen



sehen die Jungen mit ihren langen Federkielen wie Igel aus. Erst in den letzten Tagen, bevor sie im Alter von reichlich drei Wochen ausfliegen, fächern sich die Federn auf und lassen die Jungen in den prächtigen Farben ihrer Eltern erstrahlen. Eisvögel überwintern in unseren Breiten. In strengen Wintern, wenn weithin die



Gewässer zugefroren sind, beginnt für sie eine harte Zeit. Sie können dann nicht fischen und erleiden große Verluste. Am Abfluß des Mühlteiches aber wirbelt und sprudelt das Wasser wild über die Steine. Dort wird es auch bei anhaltendem Frost nicht zufrieren, und unsere Eisvögel überstehen den Winter sicherlich.



Aber es ist ja noch Sommer. Am Teich ertönt unablässig der knarrende Gesang der Rohrsänger. Drossel- und Teichrohrsänger teilen sich das Revier im Schilfwald. Ihre Nester sind wahre Meisterwerke der Nestbaukunst, haltbar zwischen einigen Schilfhalmern verwoben, mit einem tiefen Napf: Aus dem können die Eier oder die Jungvögel nicht herausfallen, wenn der Wind die Halme zur Seite neigt. Die Brut der Drosselrohrsänger verlief ohne Zwischenfälle. Vier Jungvögel wurden aufgezogen. Nun sind sie ausgeflogen und klammern sich geschickt an die Halme, wenn sie laut nach Futter rufen.

Den etwas kleineren Teichrohrsängern hatte der Kuckuck ein Ei in ihr Nest gelegt. Kuckucke brüten ja nicht selbst, sie legen ihre Eier in die Nester anderer Singvögel und überlassen diesen die Brutpflege. Teichrohrsänger werden so oft zum „Kuckuckswirt“, aber auch Bachstelzen, Rotkehlchen, Dorndreher und viele andere Vogelarten. Meist sieht das Kuckucksei dem des Wirtsvogels recht ähnlich. In dem Teichrohrsängernest unterschied es sich aber doch deutlich von den anderen Eiern. Schon nach 12 Tagen Brutdauer schlüpfte der junge Kuckuck, noch vor den jungen Teichrohrsängern.



Foto von dem etwa drei Wochen alten Kuckuck im Teichrohrsängernest an. Wie sollten hier seine Stiefgeschwister noch Platz finden? Außerdem verbraucht er so viel Nahrung – kleine Insekten –, wie seine Pflegeeltern nur immer herbeischaffen können. Es zeigt sich, daß Eigröße und Farbe, die kurze Brutdauer und das Verhalten des jungen Kuckucks sehr zweckmäßig sind für Art und Weise seiner ungewöhnlichen Aufzucht.

Nun geschah etwas Merkwürdiges: Der winzige junge Kuckuck nahm die anderen Eier auf seinen Rücken zwischen die Flügelansätze, stemmte sich empor bis an den Nestrand und warf eins nach dem anderen über Bord. Diese angeborene Verhaltensweise ist weder gut noch böse; der kleine Kuckuck weiß nicht, was er tut, er handelt triebhaft, wie es die Arterhaltung erfordert. Seht euch nur das





ein Beobachtungsversteck in das Wasser, mit Schilfstengeln getarnt, nur das Kameraobjektiv schaut heraus. Man darf ja nach der Naturschutzverordnung in Nestnähe nichts verändern, sonst könnte das Gelege verlassen werden.

Haubentaucher brüten nur auf sehr großen Teichen und natürlich auf Seen. Auf dem Mühlteich brütet auch ein Paar. Sven entdeckt das Nest vom Schlauchboot aus: Als ein Haufen verwesenden Pflanzenmaterials schwamm es auf dem Wasser. Drei Eier sind darin, ein weiteres wird am nächsten Tag dazugelegt. Einige Meter vom Nest entfernt baue ich



Fast eine Stunde warte ich im Wasser. Endlich zeigt sich ein Haubentaucher. Er schwimmt um das Nest und taucht plötzlich kopfüber weg. Nach 50 Sekunden ist er wieder da und schaut mißtrauisch in das Tele-

objektiv. Dann aber springt er aufs Nest, daß es bedrohlich schaukelt. Mit hastigen Bewegungen legt er die Eier frei (Haubentaucher bedecken das Gelege mit Pflanzen beim Verlassen des Nestes, so bleibt es Krähen und Elstern verborgen, die es ausrauben könnten) und läßt sich zum Brüten nieder. Nach zwei Stunden ist Brutablösung. Der ablösende Partner bringt einige Pflanzenstengel mit zum Nest. Im Laufe der Zeit wird es so immer größer. Wenn dann die Jungen ausschlüpfen, verlassen sie alsbald das Nest. Ihr Dunengefieder ist viel dünner als das junger Enten. Es schützt die Kleinen nicht genügend vor Auskühlungen im Wasser. Deshalb tragen die Haubentaucher ihre Jungen die meiste Zeit auf dem





Rücken. Die Jungen schauen munter aus dem Rückengefieder der Eltern hervor, wenn sie wie auf einem Boot über den Teich schaukeln. Haubentaucher ernähren sich hauptsächlich von kleinen Fischen und anderen Wassertieren. Die schwarzen Bleßhühner (Bleßrallen) sind fast auf allen Teichen recht häufig. Ihr Nest schwimmt nicht wie das der Taucher, sondern es steht auf dem Grund des flachen Wassers in der Uferzone oder ist im Pflanzenwuchs verankert und erhebt sich über den Wasserspiegel. So bleibt es bei normalem Wellengang stets trocken. Das Gelege besteht meist aus 6 bis 8 Eiern. Die Bleßhuhnküken, kleine schwarze Federbällchen mit roten Köpfchen, sind Nestflüchter. Die Eltern führen die Küken durch das dichte Röhricht und versorgen sie mit Futter. Pflanzenteile, Blätter und Samen, aber auch kleine Tiere, wie Würmer und Schnecken, bilden ihre Nahrung. Viele Bleßrallen ziehen im Herbst nach Südwesteuropa, einige überwintern auch hier, zusammen mit denen, die aus dem Norden zu uns kommen.

Es gibt auch einen Greifvogel, der seinen Horst (sein Nest) im dichten Rohrbestand der Teiche anlegt: Die Rohrweihe. Im April kehrt sie von ihrem Winterquartier aus Afrika oder Südeuropa zurück. In eleganten Flügen erhebt sich die Weihe hoch in den Himmel oder segelt auch ganz niedrig über den Schilf- und Rohrgürtel der Teichufer dahin. „Pix, pix“ gellt bei ihrem Anblick der scharfe Warnruf der Bleßrallen über den Teich. Die Wasservögel versuchen sich im Röhricht zu verbergen. Die Schermaus (auch als Wasserratte bezeichnet), sie ist gerade dabei, die saftigen Pflanzen am Ufer abzufressen, erschrickt, klatscht ins Wasser und bringt sich tauchend in Sicherheit. Im Rohrweihenhorst am Mühlteich hatte das Weibchen über 5 Wochen lang gebrütet. Das Männchen versorgte es während dieser Zeit mit Nahrung. Nun sind drei Jungvögel da. Anfangs bleibt das Weibchen ständig bei ihnen. Das Männchen wirft, über den Horst fliegend, die Beute ab, die das Weibchen sorgfältig für die Jungen zerkleinert.





Vor 20 Jahren war der Höckerschwan bei uns so selten, daß er auf der Liste der Arten stand, die vom Aussterben bedroht sind. Strengste Schutzmaßnahmen wurden eingeleitet – mit großem Erfolg. Heute sind die Höckerschwäne auf vielen größeren Gewässern häufig, mitunter zu häufig. Auch auf dem Mühlteich brütet ein Schwanenpaar. Es sind halbzahme Vögel, sicherlich die verwilderten Nachkommen der zahmen Schwäne, welche die Teiche in manchen Parkanlagen zieren. Das Nest ist ein umfangreicher Bau, ein großer Haufen von Schilf und Rohr, die Nestmulde ausgekleidet mit feinen Fasern und Federn. Obendrauf sitzt wie auf einem Thron das Schwanenweibchen. Nur selten wird es beim Brüten vom Männchen abgelöst. Das Männchen bewacht das Brutrevier und vertreibt jeden Eindringling. Selbst Menschen kann es angreifen, wenn sie dem Nest zu nahe kommen. Nach 5 Wochen ist das Gelege ausgebrütet. Die Jungen verlassen bald das Nest, geführt von beiden Eltern. Fast 20 Wochen vergehen, bis sie herangewachsen sind und fliegen können.





Ein Höckerschwan wiegt etwa 20 kg. Er braucht längeren Anlauf, ehe er sich aus dem Wasser in die Luft erhebt und mit weithin hörbaren pfeifenden Flügelschlägen an Höhe gewinnt. Schwäne ernähren sich von Wasserpflanzen, die sie mit Hilfe ihres langen Halses vom flachen Grund

heraufholen, von Insekten, Würmern und Schnecken. Halbzahm nehmen sie auch gern Futter von Menschen entgegen, eingeweichte Brötchen und anderes. Manche haben sich so daran gewöhnt, daß sie das Ruderboot regelrecht belagern in der Erwartung, gefüttert zu werden.

Es ist ruhig geworden am Mühlteich.
Die Zugvögel sind längst zu ihrer
großen Reise aufgebrochen. Auch
die Höckerschwäne werden bald zur
Küste ziehen oder südlichere,
eisfreie Gewässer aufsuchen, wenn
scharfer Frost eine Eisdecke über
den Teich legt.

Die Kinder freuen sich darauf, bald
mit den Schlittschuhen aufs Eis
gehen zu können, aber sie freuen
sich auch auf den nächsten Frühling.
Dann erklingt sie wieder, die viel-
fältige Melodie des Teiches mit
seinem Wellengeplätscher, dem
knarrenden Gesang der Drossel-
rohrsänger, dem Quaken der
Frösche und dem Ruf des Kuckucks
aus der Ferne...

Copyright by Rudolf Arnold Verlag Leipzig
Alle Rechte beim Verlag – Für die Eisvogel-
Aufnahmen lag eine Foto-Sondergenehmigung des
Landforstmeisters vor – Gestaltung und Redaktion:
Rudi Löbner – Gesamtherstellung: Sachsendruck
Plauen – Printed in the GDR – Gen.-Nr. A 2/85
3. Auflage – LSV 7802 – für Kinder ab 7 Jahre
Bestell-Nr. 792 209 6
00360



